

Kaffee trinken im «huss zu dem schwarzen Adler»

Das Haus «Zum schwarzen Adler», welches heute das bekannte Café Vordergasse beherbergt, war erstmals schon im 15. Jahrhundert eine Zeitlang ein Gasthaus. Ein Blick auf eine wechselvolle Geschichte von über 550 Jahren.

Matthias Wipf

Ein Besuch im «Vordergässli», dem gemütlichen Boulevard-Café mitten in der Altstadt, gehört inzwischen zu Schaffhausen, so möchte man sagen, fast wie die Wahrzeichen Munot und Rheinfall. Nur die wenigsten Gäste wissen allerdings – obwohl bereits am Erker klar ersichtlich –, dass es sich dabei um das Haus «Zum schwarzen Adler» handelt. Und die wechselvolle Geschichte des Gebäudes liegt bisher ohnehin noch weitgehend im Dunkeln. Mit dem kürzlich erfolgten Besitzerwechsel bietet sich nun aber die Gelegenheit, diese Geschichte ausführlicher zu beleuchten.

Flankiert von den Häusern «Zum gelben Horn» und «Zum alten Turm».

Zum ersten Mal namentlich erwähnt wird das Haus an der Vordergasse 79 – die in jenem Abschnitt einst «am Markt» genannt wurde – im Jahre 1477. Flankiert war es vom Haus «Zum gelben Horn», der heutigen Buchhandlung Orell Füssli, und dem Haus «Zum alten Tor» (später: «Goldene Waage»), das heute zum Manor gehört. Besitzer der Liegenschaft war die damals mächtige Schaffhauser Patrizierfamilie Brümli, die später etwa auch das Schloss Herblingen erwarb – und im Parterre wurde von Wirt Hans Wagen, so geht aus den Quellen hervor, bereits vor rund 550 Jahren ein Gasthaus betrieben. Auch seine Nachfolger führten den Betrieb im

«huss zu dem schwarzen Adler zu Schaffhausen» weiter. Eine erste spannende Parallele zu heute also.

Nach Tieren und Pflanzen benannt

Die Vordergasse, an der auch die reichen Bürger und die Adeligen mit Vorliebe wohnten, bildet seit jeher den eigentlichen Stadtkern von Schaffhausen. Hier entlang wurden die Waren von der Schiffflände via Unterstadt und dann über die Oberstadt und die Steig auf die andere Seite des Rheinfalls transportiert. So wurde später auch mal über eine Umbenennung in «Zentralstrasse» diskutiert, was aber letztlich keine Mehrheit fand.

Seit dem grossen Brand 1372 galt in Schaffhausen das Gesetz, dass Häuser in der Altstadt zwingend aus Stein gebaut werden mussten, damit sie, wie es hiess, «für Für [...] sicher seyen». Die Liegenschaften hatten, anstatt Hausnummern, seit dem späten Mittelalter alle Namen, die eine präzisere Lokalisierung ermöglichen und auch bei Besitzerwechseln oder Rechtsstreitigkeiten verwendet wurden. In Schaffhausen wurde ein Grossteil der knapp 900 Häuser in der Altstadt nach Tieren benannt, wie etwa auch der «Schwarze Adler», der benachbarte «Schwanen» und das Haus «Zum Affen» gegenüber, oder dann nach Pflanzen und Früchten, wie

etwa «Tanne», «Buchsbaum» oder «Palmzweig». Weitere Namensgeber konnten Familiennamen und deren Wappen, Begriffe aus Religion und Volksglaube, wie etwa «Samson» oder «Bundeslade», oder aus Tugend und Mythologie, wie etwa «Frieden» oder «Hoffnungsburg», sein. Wie nun das Haus an der oberen Vordergasse den Namen «Zum schwarzen Adler» erhielt, kann – wie bei so vielen Häusern in unserer Stadt – nicht mehr genau eruiert werden. Adler galten aber seit jeher als

Symbole von Macht, Stärke und des Göttlichen, wurden deshalb von Hausbesitzern gerne verwendet. Dies sieht man allein schon daran, dass später auch zwei Gebäude an der Vorstadt «Zum Adler» und «Zum roten Adler» benannt wurden. Keines der bekannten Schaffhauser Geschlechter, die Adler in ihrem Wappen trugen, besass aber, soweit wir es überblicken können, je eine dieser Liegenschaften. Die Familie Brümli wiederum, die als erste Besitzerin des «Schwarzen Adler» und auch des «Schwanen» bekannt ist, hatte weder einen Adler noch einen Schwan im Wappen, sondern zwei Sterne. Mit Sicherheit sagen können wir allerdings, dass beide Häuser nicht – wie es bei Besitzerwechseln oder grossen baulichen Veränderungen öfters vorkam – immer wieder umbenannt wurden. Der Name «Schwanen» wird zudem noch heute gelegentlich verwendet, wenn es um Einkäufe im dort domizilierten Kaufhaus geht.

Erker im Jahre 1730 angefügt

Im 16. Jahrhundert wechselten «huss, hof und hofstatt am markt, genannt zu dem schwarzen adler», wie es in einer frühen Verkaufsurkunde heisst, mehrmals die Besitzer. So ist etwa die Familie Oswald bezeugt, die wiederum beide benachbarten Häuser übernahm, und dann ab Mitte des Jahrhunderts die Familie Peyer. Tragisch ist die Geschichte von Heinrich Peyer (1566–1611) und seiner beiden Töchter Anna und Marina, die – wie etwa die Hälfte der damaligen Stadtbevölkerung – an der Pest verstarben. «In Gott seliglich erschlafen», heisst es auf dem entsprechenden Epitaph, einer noch heute sichtbaren Gedenktafel im Kreuzgang zu Allerheiligen – und regt uns gerade heute, in Zeiten einer weiteren, im Vergleich dann doch um einiges weniger tragischen Pandemie zum Nachdenken an. «Der Rath ordnete viele gute Maassregeln an», heisst es in einer zeitgenössischen Chronik und klingt ebenfalls seltsam vertraut. Es wurde «der Besuch inficirter Ortschaften» untersagt sowie «Schmausereien und andere Gelegenheiten, welche viele Leute versammeln

konnten». In der gesamten Stadt soll man 1611 nur sechs Häuser gezählt haben, in denen nicht mehrere Personen an der Pest erkrankt waren oder verstarben. Nach der Familie Peyer kamen Mitte des 17. Jahrhunderts zwischenzeitlich wieder die Oswalds in den Besitz des Hauses «Zum schwarzen Adler», und rund fünfzig Jahre später ging die Liegenschaft an die Familie Ott über, die mütterlicherseits mit den Oswalds verwandt waren. Schaffhausen wurde in jenen Jahren des Spätmittelalters und der Neuzeit zu einer ausgesprochenen «Stadt der Erker», wie in einer kürzlich erschienenen Monografie schön aufgezeigt wird. Insgesamt fast 150 Erker zählt die Stadt noch heute, und dazu kommen weitere an den noch erhaltenen Stadttürmen oder am Munot, die auf den ursprünglichen Wehrcharakter dieser Anbauten hinweisen.

Nachdem man beim «Schwanen» bereits 1698 einen Erker angebaut hatte, gestanden die Stadtoberen auch den angrenzenden Hausbesitzern zu, einen solchen «in gleicher grösse und form» zu erstellen. Grossrat Hans Caspar Ott als damaliger Besitzer der Liegenschaft «Zum schwarzen Adler» gab nun einen Erker in Auftrag, wie wir ihn – mit der Jahreszahl «1730» als Datum der Errichtung – seither kennen, und verlieh auch der gesamten Hausfassade die heutige Gestalt. Der Erker selbst wirkt allerdings eher schlicht und schmucklos, verglichen etwa mit dem Trapezkerker am «Roten Adler», in dem heute ein Take-away eingemietet ist, und erst recht mit kunstvollen Fassadenvorbauten wie am «Goldenen Ochsen», am «Grossen Haus» oder am «Sittich».

Vom Restaurant zum Gewerbebetrieb

Während der «Schwanen» nun während mehr als drei Jahrhunderten ein bekanntes Gasthaus war, wissen wir nicht – um erneut den Bogen zum «Vordergässli» zu schlagen –, wie lange das Haus «Zum schwarzen Adler» im 19. Jahrhundert wieder als solches in Betrieb war. Immerhin lesen wir in einem zeitgenössischen Inserat im «Schaffhauser Intelligenzblatt», das

Der markante Adler und die Uhr – wie hier in den 1930er-Jahren – sollen auch künftig wieder die Hausfassade des «Schwarzen Adler» zieren.

BILD J. BRUN, SCHAFFHAUSEN

Die Epitaphien im Kreuzgang zu Allerheiligen, wie hier für die Familie Peyer, zeugen noch heute von den äusserst dramatischen Pest-Wellen, die Schaffhausen in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts erschütterten.

BILD MATTHIAS WIPF

Haus verfüge über «schöne meublirte Zimmer sowie gute Remisen und Stallungen» und könne deshalb durch «exacte und realste Bedienung und billige Preise [...] die Zufriedenheit aller hohen Herrschaften und Reisenden» gewährleisten. Im weiteren Verlauf des 19. Jahrhunderts siedelten sich dann hingegen im Haus «Zum schwarzen Adler» Gewerbebetriebe an, wie etwa Spenglermeister Johann Jakob Kirchhofer oder dann Carl Speissegger mit seinem Tapezier- und Sattlergeschäft, das als Ursprung des bekannten heutigen Einrichtungshauses Betz gilt. Lange Jahre gehörte das Haus auch Tuchhändler Johann Ulrich Meyer, der gleichzeitig im Kantonsrat sass, sowie dessen Nachkommen. Ein ganz besonderer Untermieter war in jener Zeit der bekannte Schriftsteller Charles Sealsfield, der sich mit Meyers Tochter Elise angefreundet hatte, die Schaffhauser ganz allgemein aber als «cu-

riose Leute» schilderte, bei denen es «spießbürgerlich und philistert».

Dass eine spätere Ladenbesitzerin explizit «Blutegel in allen Grössen» anpries, zur medizinischen Behandlung verschiedener Krankheiten, mag aus heutiger Sicht eher amüsant klingen. Wenig später wurde «dem ersahnen Publikum» in einem weiteren Zeitungsinserat ein «wohlassortirtes Lager von Cigarren [...] und Fasstabak» angeboten. Es folgten, in schneller Abfolge, ein Modengeschäft und ein Augenarzt. In den 1870er-Jahren wurde das Ladenlokal, wie wir aus Baugesuchen des damaligen Besitzers Wilhelm Wagen wissen, zudem nochmals komplett umgebaut.

Eine Uhr mit bronzenem Adler

Im Zuge der Industrialisierung hatte in jenen Jahren ganz allgemein eine rege Bautätigkeit eingesetzt. Es entstand – nach Eröffnung des sogenannten «Moserdamm» und der Erschliessung durch die Eisenbahn – ein Industriequartier dem Rhein entlang. Die Bevölkerungszahl verdoppelte sich innert 50 Jahren, und 1910 zählte die Stadt erstmals fast 20 000 Einwohner.

Das Haus «Zum schwarzen Adler» hatte nun mit Gottfried Wäfler-Richli einen Besitzer gefunden, der dann mehr als 60 Jahre an der Vordergasse Uhren und Schmuck verkaufte. Wäfler brachte – wie sich ältere Leser sicherlich noch erinnern mögen – vor dem Laden als Reklame eine Uhr mit bronzenem Adler an, die auf die Strasse hinausragte. Dies wurde auch vom Stadtrat, der darüber befinden musste, durchaus begrüsst. Das «an jener Stelle der Vordergasse keine Turmuhr sichtbar» sei und gleichzeitig «das Strassenbild nicht wesentlich beeinträchtigt» werde. Eine Tradition übrigens, an die Michael Bremer, seit wenigen Monaten Be-



Innenarchitekt Josef «Pipo» Brun (r.), der im ersten Stock des «Schwarzen Adler» gleichzeitig sein Atelier «Art et Décoration» einrichtete, plant mit Schwager René Golay das inzwischen legendäre «Vordergässli». BILD B. & E. BÜHRER

sitzer der Liegenschaft «Zum schwarzen Adler», wieder anknüpfen möchte: «Ich habe nach langem Suchen einen Spezialisten gefunden», freut sich Bremer, «der die Uhr originalgetreu nachbauen wird.»

Seit 1968 das «Café Vordergasse»

Verschunden ist diese Uhr – mitsamt der nach innen zurückversetzten Fassade – nämlich im Zuge des vorletzten Besitzerwechsels, als das Ladenlokal im Parterre des «Schwarzen Adler» in ein Café umgebaut wurde. René Golay, eigentlich gelernter Bankkaufmann, und seine Frau Elisabeth führten das Café nun ab Sommer 1968 als Geranten und konnten später das ganze Haus «Zum schwarzen Adler» käuflich erwerben. Innenarchitekt Josef «Pipo» Brun, der Schwager des Inhabers, hatte das Lokal im «Wiener Stil» errichtet und mit typischen Stilelementen versehen, wie man es sonst hierzulande nicht kannte – und so wurde das «Vordergässli» bald einmal zu einer Art Institution in Schaffhausen. Zwanzig Jahre später, im Jahre 1988, übernahm Tochter Caroline, gelernte Ernährungsberaterin, und ihr amerikanischer Ehemann Ladd Braden-Golay, die sich als Austauschschüler in Dänemark kennengelernt hatten, das Café und führen es bis heute, auch nach dem Verkauf des Hauses im vorigen Jahr. «Für mich ist ganz viel Tradition mit diesem Haus verbunden», schwärmt Caroline Braden-Golay, «und es soll auch weiterhin für Gastfreundschaft stehen.» Seit mehr als fünfzig Jahren ist das Haus «Zum schwarzen Adler», wie in den Anfangsjahren, also wieder ein Gastronomiebetrieb. Einer, den man in Schaffhausen – auch dank den sehr zuvorkommenden, langjährigen Mitarbeitenden der Bradens – keinesfalls missen möchte.



Das «Vordergässli», für viele fast eine Art «zweites Wohnzimmer» – aber wegen Corona momentan leider auch geschlossen.

BILD MELANIE DUCHENE



Schaffhausen wurde – ganz besonders im 18. Jahrhundert – zu einer veritablen «Stadt der Erker». BILD MATTHIAS WIPF

Das «ehrsahme Publikum» bekam schon in früheren Jahrhunderten im Haus «Zum schwarzen Adler» «wohl assortirt» Köstlichkeiten vorgesetzt. INSERAT SN

Anzeige und Empfehlung.
Unterzeichneter gibt hiermit dem ehrlichen Publikum zu Stadt und Land an, daß er bei den Vöhrer zum schwarzen Adler in der Vordergasse abgenommen hat und stets ein wohlassortirtes
Lager von Cigarren
hält. Besonders macht die Herren Vöhrer und Kaufleute auf meine Waare aufmerksam, indem ich zu möglichst billigen Preisen eine sehr gangbare Cigarre verkaufe. Weiter vertrieb ich Engrosweise gegen Nachnahme; auch halte ich eine größere Partie Portos und Marillon-Beisabak; welcher ich pflanzenweise zu 60 Cts. verkaufe. Es empfiehlt sich höchlichst
Conrad Schweizer
1. schwarzen Adler.
43011